



Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft

Band II: Frühe Neuzeit

Lukas Verlag

Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft II

Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte

Im Auftrag der Brandenburgischen Historischen Kommission e. V.
und des Brandenburgischen Landeshauptarchivs
herausgegeben von Heinz-Dieter Heimann und Klaus Neitmann

Band 12

Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft

Band II: Frühe Neuzeit

Herausgegeben von Heinz-Dieter Heimann, Klaus Neitmann und Uwe Tresp

Lukas Verlag

Abbildung auf dem Umschlag:
Brandenburgisches Landeshauptarchiv, AKS 1317 A (Ausschnitte)

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2014
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Umschlag: Lukas Verlag
Reprographie und Satz: Susanne Werner
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg

Printed in Germany
ISBN 978-3-86732-161-7

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Zur Einführung	9
HEINZ-DIETER HEIMANN, KLAUS NEITMANN, UWE TRESP	
Reglementierte Integrationsweisen konfessioneller Pluralität	
Konfessionelle Pluralität als grenzübergreifende Herausforderung in der Frühneuzeit	19
WINFRIED EBERHARD	
Konfessioneller Pluralismus und Toleranz in der Ober- und Niederlausitz	38
WINFRIED MÜLLER	
Strategien des Machterhalts in Zeiten des Umbruchs Der Görlitzer Rat zu Beginn des 16. Jahrhunderts	46
CHRISTIAN SPEER	
Reformation auf dem Land	55
Der Oberlausitzer Adel und die lutherische Lehre	
LARS-ARNE DANNENBERG	
Grenzübergreifende Kommunikationsprozesse und konkurrierende Eigenständigkeiten im Prozess der Staatsbildung	
Als Pfand in der Hand	91
Die Abtretung der Lausitzen an Kursachsen während des Dreißigjährigen Krieges aus der Wiener Perspektive	
ELLEN FRANKE	
Identitäts- und Herrschaftsbildung im Spiegel der »Policey«-Mandate	107
Die Lausitz(en) im Vergleich mit süddeutschen Reichsständen	
WOLFGANG WÜST	
Landadlige Identitäten in der Nieder- und der Oberlausitz	127
Die Herren von Wiedeback auf Beitzsch und Rietschen	
JAN BERGMANN	

Abgeleitete Identitätskonstruktionen von Personen und Personengruppen

- Der Kaiser vor Ort** 141
Das Kloster Neuzelle als katholische Enklave in der Niederlausitz
WINFRIED TÖPLER
- Quod felix et faustum sit* 152
Gregorius Mättigs Patenkinderverzeichnis von 1612 bis 1647 als Zeugnis
des Zeitgeschehens und eines frühneuzeitlichen Netzwerkes
UWE KOCH
- Non habui panem pro domo ...** 169
Die Aufzeichnungen des Oberlausitzer Pfarrers Martin Baltzer (1756-1781)
WOJCIECH MROZOWICZ
- Die Nieder- und Oberlausitz in den Augen eines reisenden Fürsten** 180
Das Eigene und das Fremde im Tagebuch von Stanisław Poniąkowski
(1754–1833)
JOANNA KODZIK

Komplementäre Integrationsräume: Stadt und Residenz Dobrilugk

- Die Niederlausitz im 17. und 18. Jahrhundert** 205
Herrschaftspraxis und dynastische Zeichensetzung der Merseburger Herzöge
VINZENZ CZECH
- Barocke Plan- und Idealstädte** 224
Dobrilugk als barocke Planstadt
EVA-MARIA SENG
- Dobrilugk und Kirchhain in der frühen Neuzeit** 242
Ackerbürger- oder Handwerkerstädte? – Versuch einer typologischen
Einordnung
ANDREAS HANSLOK
- Baugeschichte und Sanierung Schloss Dobrilugk, Doberlug-Kirchhain** 253
DIETMAR KRAUSSER

Vorwort

Brandenburgische Landesgeschichte grenzübergreifend – dieser nachbarschaftsgeschichtlichen Perspektive ist die Veröffentlichung einer dreiteiligen Folge von Sammelbänden zur Geschichte der Nieder- und Oberlausitz verpflichtet. Nach dem bereits herausgegebenen ersten Band »Mittelalter« wird nun der zweite Band »Frühe Neuzeit« vorgelegt.

Auf Initiative der Professur für Geschichte des Mittelalters und eingebettet in das Forschungsprofil des Historischen Instituts der Universität Potsdam sowie auf Grund gemeinsamer landesgeschichtlicher Forschungsanliegen mit der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V. entstand eine Tagungsreihe mit benachbarten und befreundeten Partnern und Institutionen in der Absicht, der Geschichte der Niederlausitz und ihrer Nachbarlandschaft, der Oberlausitz, unter einer gemeinsamen und grenzübergreifenden thematischen Fragestellung von den hochmittelalterlichen Anfängen der Territorialbildung bis zu den revolutionären Umwälzungen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nachzugehen und dabei nach den Konturen einer Integrationslandschaft zu fragen sowie diese nach Gelegenheit hervorzuheben.

Als äußerer Anlass kam die 200. Wiederkehr des Wiener Kongresses (1814/15) hinzu. Denn mit dessen Beschlüssen zur Neugliederung des politischen Raumes kamen die Niederlausitz und Teile der Oberlausitz als ehemals sächsische Gebiete an die neugebildete Provinz Brandenburg des Königreichs Preußen. Ferner korrespondiert unsere fachwissenschaftliche Initiative mit der für den Sommer 2014 im Schloss Doberlug in Doberlug-Kirchhain vorgesehenen ersten Brandenburgischen Landesausstellung »Preußen und Sachsen: Szenen einer Nachbarschaft«, auch wenn sie in ihren konzeptionellen Überlegungen und Fragestellungen mit Blick auf längerfristige Entwicklungen in der Nieder- und Oberlausitz weiterreichende Perspektiven verfolgt.

Die zweite Veranstaltung in der Reihe »Tschechisch-polnisch-deutsche Tagungen zu Geschichte und Verflechtung benachbarter Landschaften« wurde gemeinsam veranstaltet vom Historischen Institut der Universität Potsdam und der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V. in Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Prag, dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden, der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften e.V. sowie der Stadt Doberlug-Kirchhain. Sie fand vom 8. bis 10. November 2012 zum Thema »Die Nieder- und Oberlausitz: Konturen einer Integrationslandschaft in der Frühen Neuzeit« in Doberlug-Kirchhain und in Hoyerswerda statt.

Die aus den damaligen Vorträgen hervorgegangenen und mit Ergänzungen angereicherten, hier veröffentlichten Beiträge erörtern in mannigfachen Perspektiven die Anliegen zeitgemäßer grenzübergreifender Landesgeschichte und damit die rechtlich, politisch, konfessionell sowie regional konkurrierenden und ungleichartigen Integrationsprozesse für unterschiedliche Gruppen in der Nieder- und Oberlausitz

von der Schwelle zur Reformationszeit im 16. Jahrhundert bis ins 18. Jahrhundert. Sie greifen dabei die im ersten Band dieser Tagungsreihe bereits ausgeführten leitenden konzeptionell-methodischen Überlegungen für die Beschreibung der Entwicklungen in der Frühen Neuzeit auf. Nach dem bereits erschienenen Band 1 und dem hier vorliegenden Band 2 folgt absehbar Band 3, der nach ähnlicher konzeptioneller Grundlage jene unterschiedlichen Integrationsprozesse beleuchtet, für die in der Nieder- und Oberlausitz infolge der politischen Beschlüsse auf dem Wiener Kongress (1814/15) und der neuen Grenzziehung zwischen den Nachbarn Preußen und Sachsen ganz andere Voraussetzungen und Bedingungen geschaffen wurden.

Die Herausgeber danken allen, die durch ihre Referate und Diskussionsäußerungen sowie durch begleitende Förderung zum Gelingen dieser zweiten Tagung der dreiteiligen Folge beigetragen haben. Insbesondere gilt unser Dank Prof. Dr. Lenka Bobková von der Karlsuniversität Prag, die mit ihren Arbeiten und in der internationalen Kooperation zur Erforschung der böhmischen Kronländer auch für diese Tagungsreihe förderlich gewesen ist, ebenso wie Prof. Dr. Winfried Müller, Technische Universität Dresden, und dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden, für anregende Untersuchungen und vielseitige fachliche und kollegiale Zusammenarbeit. Für die gute Durchführung der Tagung sind die Herausgeber der Stadt Doberlug – Kirchhain und ihrem Bürgermeister Bodo Broszinski sowie der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften e.V., hier Dr. Steffen Menzel und Dr. Lars-Arne Dannenberg, verpflichtet. Holger Schmidt und Sascha Bütow M.A. von der Universität Potsdam haben die Veranstaltung organisatorisch umsichtig begleitet, ersterer hat zudem die Aufsätze kompetent redaktionell bearbeitet.

Dem Lukas Verlag, Berlin, gebührt in mittlerweile vielfach bewährter Partnerschaft Anerkennung für die sorgfältige Drucklegung und Betreuung der Veröffentlichung. Ihre Herausgabe wurde durch die Unterstützung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs ermöglicht. Dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg danken die Initiatoren für die Förderung der wissenschaftlichen Tagung.

Potsdam, im Dezember 2013

*Heinz-Dieter Heimann
Klaus Neitmann
Uwe Tresp*

Zur Einführung

Heinz-Dieter Heimann, Klaus Neitmann, Uwe Tresp

Aufmerksame Leser werden angesichts der Gliederung dieses Bandes bemerken, dass dessen Beiträge die im Titel angeführte Epochenbezeichnung »Frühe Neuzeit« in eigener Weise aufgreifen. In der Tat: Sie verfolgen absichtlich eine »etwas andere« als die womöglich erwartete Darstellungsweise der landesgeschichtlichen Entwicklungen in der Nieder- und Oberlausitz. So ist der Hinweis »Frühe Neuzeit« im Titel des Bandes in erster Linie als dessen Untertitel zu lesen.

Betont man den Haupttitel, so ist dieses Werk eben keinen spezifischen Vorgaben dieser Zeitepoche selbst verpflichtet, sondern vorrangig den systematisch-konzeptionellen Aussagen und Anliegen epochenübergreifender und vergleichender landesgeschichtlicher Vorgehensweisen und grenzübergreifender Nachbarschaftsgeschichte, die dieser Reihe ihren Rahmen geben. Der Band »Frühe Neuzeit« bildet zum einen – nach dem vorliegenden Band »Mittelalter« und mit dem folgenden, dem letzten Band »Frühes 19. Jahrhundert« – für sich stehende Wirkungszusammenhänge ab, und zum anderen ist er zugleich als ein komplementäres Brückenglied in der Reihe zu lesen.

Unbestreitbar bestimmen Zeit und Raum als leitende Kategorien das Erkenntnisinteresse der Historiker. Angaben von Jahreszahlen zur Bildung von historischen Periodisierungen sind nahezu unverzichtbar. Dabei gilt, dass jeweils ausgewählte Jahreszahlen zur Abgrenzung von Epochen nicht nur eine didaktische und auch emblematische Bedeutung haben, sondern sich auch mit ihnen jeweils eine bestimmte Interpretation von historischen Kontinuitäten, von Prozessen und Brüchen, verbindet. »Frühe Neuzeit« verweist zunächst auf eine unserer eigenen Zeiterfahrung geschuldeten Abkehr von der traditionellen universalhistorischen Trias Altertum – Mittelalter – Neuzeit, die mit der »Historia universalis« des Hallenser Gymnasialdirektors Christoph Martin (Keller) Cellarius (1638–1707) populär wurde, und auf Gründe, jenseits des Dichotomie-Alphabets Tradition – Modernität die Epochengrenze zwischen Mittelalter und Neuzeit sowie die Binnendifferenzierung der »frühen« Neuzeit stärker nach inhaltlichen Kriterien zu beleuchten. Darauf weist der Haupttitel der Reihe »Konturen einer Integrationslandschaft« hin.

So orientieren sich die nachfolgenden Aufsätze absichtlich an keiner vielleicht schulbuchmäßig punktuellen Abgrenzung historischer Entwicklungen. Sie geben damit zu erkennen, wie in der Geschichtswissenschaft durchaus verschiedene epochentheoretische Konzeptionen von zeitlichen Zonen und Phasen des Übergangs nebeneinander genutzt werden. Gemeinhin meint »Frühe Neuzeit« – mit Einwänden – ein Kontinuum zwischen Reformation (1517) und Französischer Revolution (1789), untergliedert u.a. in das »Konfessionelle Zeitalter« (1517–1648) und das »Zeitalter des Absolutismus« (1648–1789), wobei allerdings für deren Beginn, die Reformation,

oder für deren Ende, die Französische Revolution, spezifische Alternativen beachtet werden sollten. So spricht viel dafür, aus geistes- und mentalitätsgeschichtlichen Beobachtungen »Das achtzehnte Jahrhundert als Beginn der Neuzeit« (Koselleck 1987) herauszustellen.

»Frühe Neuzeit« ist also nicht alternativlos. Man wird folglich darauf schauen und unterscheiden, was als jeweils epochenmachend und epochenprägend erachtet wird. Beachtet man die Kontinuität der Verfassung des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation seit den Reformen des späten 15. Jahrhunderts und darin insbesondere die hohe Bedeutung der seit dem 14. Jahrhundert anwachsenden Rechtsqualität der landständischen Gliederungen und der ständischen Gesellschaft und Institutionen im Herrschaftsaufbau bis ins 17. Jahrhundert, ja bis zum Ende des Alten Reiches (1803/06) und darüber hinaus, so stellt darauf treffend der Epochenbegriff »Alteuropa« ab. In einer abwandelten Lesart werden vergleichbare Kontinuitäten auch als »langes Mittelalter« angesprochen.¹ Epochenbezeichnungen spiegeln Denkweisen.

In unserem Werk meint »Frühe Neuzeit« allein einen zeitlichen Orientierungsrahmen, dessen inhaltliche Auffüllung in seinen einzelnen Beiträgen jenen konzeptionellen Vorüberlegungen und Leitfragen der Reihe folgt, um – je nach Gegenstand, Forschungsstand und Überlieferungsvoraussetzung – Intensität und Reichweite, Kohärenz und Gegenläufigkeiten, Dauer und Schichtung von Integrationsvorgängen zu beschreiben, am Beispiel innerer wie äußerer Entwicklungen der Nieder- und Oberlausitz.²

Als Leitfragen dienen insbesondere:

- Welche Instrumente nutzten Großdynastien mit dem Wandel der Reichsverfassung zur politischen Integration hinzugewonnener Herrschaften, und mit welcher Intensität und mit welcher Konsequenz betrieben sie diese? Wie reagierten hier evangelische Kirchen, römische Kurie und adlig-weltliche Herrschaften aufeinander?
- Welche internen und externen Faktoren bestimmten die Erschließung und Durchdringung der Kulturlandschaft?
- Welche Kommunikationsformen, Instrumente und sozialen Beziehungen verschafften einzelnen Gruppen Spielräume rechtlich garantierter Selbstbehauptung? Inwieweit bedingten sich Verfassungstopographie (Landstände) und die Tradierung geschichtlicher Identitäten?

1 PITZ, Ernst: Art. Mittelalter, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München 1993, Sp. 683–687. – KOSELLECK, Reinhart: Das achtzehnte Jahrhundert als Beginn der Neuzeit, in: HERZOG, Reinhart; KOSELLECK, Reinhart (Hg.): Epochenschwelle und Epochenbewußtsein (Poetik und Hermeneutik XII), München 1987, S. 269–282. – GERHARD, Dietrich: Alte und neue Welt in vergleichender Geschichtsschreibung, Göttingen 1962. – HEINZLE, Joachim (Hg.): Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, Frankfurt/M./Leipzig 1994.

2 HEIMANN, Heinz-Dieter; NEITMANN, Klaus; TRESP, Uwe: Konturen einer Integrationslandschaft. Die Nieder- und Oberlausitz im Wandel grenzüberschreitender Verflechtungen, in: DIES. (Hg.): Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. 1, Mittelalter, Berlin 2013, S. 9–35.

- In welchen Formen und unter welchen Bedingungen erbrachte die christliche Religion bzw. die jeweilige christliche Konfession Stufen von Integrationsleistungen, wann beförderte sie desintegrierende Konflikte oder multikonfessionelle Koexistenzen und konfessionelle Pluralität?
- Was waren jeweils Ursachen und Motive für grenzübergreifende Mobilität und transregionale Verbindungen und Austauschvorgänge? Wohin orientierten sich soziale Eliten kulturell, konfessionell, wirtschaftlich-unternehmerisch, und worauf richteten sie sich aus?

Diese weitgreifenden Fragestellungen zielen auf Schlüsselprozesse des Wandels und der Formierung der alteuropäischen Staatenwelt und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit in der Nieder- und Oberlausitz und in den sie umgebenden Nachbarländern des Alten Reichs ab. Dabei korrespondieren die Beiträge dieses Bandes teils mit grundlegenden Prozessen, die im Band »Mittelalter« ausgeführt wurden, teils beschreiben sie neuartige Konstellationen und veränderte Handlungsfelder der verschiedenen Akteure im Großen und Kleinen, und stets knüpfen sie in ihrer Beschäftigung mit der Geschichte der Nieder- und der Oberlausitz an jüngere Forschungen zur grenzübergreifenden böhmisch-schlesischen, sächsisch-böhmischen, brandenburgisch/neumärkisch-polnischen Geschichte oder an transregionale und damit internationale landes- sowie landeskulturgeschichtliche Forschungen im Umgang mit »Landschaft« als Erkenntnisgegenstand an.³

Schaut man auf das Ganze, so finden sich im Band »Frühe Neuzeit« naheliegenderweise die die europäische Frühe Neuzeit charakterisierenden Aktionen, Konflikte, Höfe und Kongresse wieder, die gewöhnlich mit »Reformation« (1517ff.), »Dreißigjähriger Krieg« (1618–48), »Konfessionalisierung« oder »Frühmoderner Staat« verbunden werden. Andere führen hingegen die für die nachmittelalterliche Zeit ambivalenten Merkmale der »ökonomischen Revolution« des 16. Jahrhunderts an, sehen strukturell ein »langes 16. Jahrhundert« bis ins frühe 17. Jahrhundert, gefolgt von einer gravierenden »Krise des 17. Jahrhunderts«. Solche Beobachtungen haben jede für sich und alle gemeinsam ihre Bedeutung, wobei aus landesgeschichtlicher Perspektive und für die hier verfolgten Leitfragen sich noch andere, weitere »Wendepunkte« verschieben. Ziel der Reihe ist es, stärker die Ungleichheiten und Inhomogenitäten in den historischen (Teil-) Landschaften des Alten Reiches und nachmaliger nationaler Staaten herauszustellen und danach exemplarisch für die Nieder- und Oberlausitz so etwas wie ein Verlaufsprofil der befragten Integrationsprozesse zu beschreiben.

Eine solche Auffassung versteht die Reformation nicht als punktuelles Ereignis, sondern berücksichtigt vielmehr ihre ungleichartige Ausbreitungsmechanik in der Nieder- und Oberlausitz mit den verfassungs- und vermögensrechtlichen Folgen

3 BAHLCHE, Joachim (Hg.): Die Oberlausitz im frühneuzeitlichen Mitteleuropa. Beziehungen – Strukturen – Prozesse, Stuttgart 2007. – SPIESS, Karl-Heinz (Hg.): Landschaften im Mittelalter, Stuttgart 2006. – FELTEN, Franz J.; MÜLLER, Harald; OCHS, Heidrun (Hg): Landschaft(en), Begriffe – Formen – Implikationen (Geschichtliche Landeskunde 68), Wiesbaden 2012. – HEIMANN: Konturen (wie Anm. 2), S. 13ff.

in der nicht flächendeckenden Auflösung der Kloster und Stifte. Für das Kloster Dobrilugk wird der Einfluss der Reformation nach 1520 spürbarer, wobei aber die entscheidenden Statusveränderungen aus dem Verhältnis zwischen König Ferdinand I. und dem sächsischen Kurfürsten resultierten, so dass 1541 infolge einer sächsischen Besetzung das Kloster seine Selbständigkeit verlor.⁴ Danach gelangte es bis 1602 in den Besitz der Familie Gersdorf. Von der Familie von Promnitz kaufte dann 1624 Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen die Herrschaft. Diese Zäsur wurde epochenprägend für Dobrilugk mit seinem Schlossbau und angrenzender Plansiedlung als Residenzort einer Nebenlinie der sächsischen Kurfürstenfamilie.

Die zwischen 1520 und 1540 in der Niederlausitz aufgenommene Reformation wurde 1526 langfristig bedeutsam überlagert vom Anfall Böhmens und der böhmischen Kronländer Schlesien, Ober- und Niederlausitz an die habsburgische Großherrschaft. Dabei gelang den evangelischen Landständen in der Niederlausitz die Gründung eines eigenen Konsistoriums, während allein das Kloster Neuzelle seinen Fortbestand unter dem Schutz des Kaisers behauptete. Die Zufälle dynastischer Erbfolge, so 1526, wurden mehrseitig epochenprägend – bis über die konfessionspolitischen Konflikte des frühen 17. Jahrhunderts hinaus.

Auch wo aus guten Gründen der Dreißigjährige Krieg als ein »Laboratorium der neuzeitlichen Friedensproblematik«⁵ epochal bedeutsam wird, verschiebt sich in landesgeschichtlicher Perspektive der »Wendepunkt« von Münster und Osnabrück (1648) hin zum Prager Frieden (1635) mit den 1619/20 vorangegangenen verfassungs- und konfessionspolitischen Entscheidungen der evangelischen Landstände der Nieder- und Oberlausitz und den Reaktionen der Habsburger darauf. Der Prager Friede vom 30. Mai 1635 beendete den großen Krieg (noch) nicht. Freilich formulierte man dort Grundsätze, die später in die Verträge von Münster und Osnabrück übernommen wurden.

Folgenreich für die Nieder- und Oberlausitz wurde 1635 der separate Anhang zum Friedensvertrag, der als sogenannter »Traditionsrezess« epochenprägend wurde, da er die Übergabe der Markgrafentümer Nieder- und Oberlausitz von den Habsburgern an den sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. als erbliches Lehen regelte. Wesentlicher als die damit erreichte Schuldenregulierung der Habsburger gegenüber Sachsen wurde für die Frage nach Integrationsprozessen die dort fortgeschriebene Verfassungsordnung der beiden Markgrafschaften, also die Bestätigung der »Freiheiten« der Landstände einschließlich der Garantie der konfessionellen Verhältnisse nach dem Stand von 1618. Der protestantische Kurfürst hatte den Bestand der verbliebenen katholischen Stifte zu gewährleisten, während der Kaiser die Schirmherrschaft über

4 SCHRAGE, Gertraud Eva: Art. Dobrilugk, in: HEIMANN, Heinz-Dieter; NEITMANN, Klaus; SCHICH, Winfried u.a. (Hg.): Brandenburgisches Klosterbuch, Handbuch der Stifte, Klöster und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (Brandenburgische Historische Studien 14), 2 Bde., Berlin 2007, 2010, Bd. 1, S. 423–442. – HEIMANN, Heinz-Dieter; NEITMANN, Klaus (Hg.): Was Papst und Kaiser mit ihrem Wort beschützen. Das Zisterzienserkloster Dobrilugk in mittelalterlichen Urkunden und Siegeln (Einzelveröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 13), Potsdam 2011.

5 BURCKHARDT, Johannes: Der Dreißigjährige Krieg, Darmstadt 1992, S. 8.

die Klöster in Neuzelle, Marienstern, Marienthal und Lauban sowie das bedeutende Domstift Bautzen behielt. Der Friede von Prag sicherte also weitreichende – nicht allein konfessionelle – Ungleichförmigkeiten im Kontext frühmoderner Staatsbildungen. Mit ihm entstanden rechtlich, durch böhmische Exulanten noch anwachsende mehrkonfessionelle Gebiete und grenzübergreifende Loyalitäten. Vor allem verhinderte dieser Vertrag, dass die beiden Lausitzen vereinheitlichend in den sächsischen Kurstaat integriert werden konnten.⁶ Darin wurde er epochenmachend. Er behielt über das Ende des Heiligen Römischen Reiches (1803/06) hinaus rechtliche Bedeutung: für die Niederlausitz bis zu den Beschlüssen des Wiener Kongresses (1815), als sie zusammen mit größeren Teilen der Oberlausitz an die Provinz Brandenburg des vergrößerten Königreichs Preußen kam, und für die restliche Oberlausitz gar bis zur neuen sächsischen Verfassung von 1831.

Wir halten fest: Jenseits der schulbuchgewohnten Abgrenzung der Epoche »Frühe Neuzeit« und ihrer vereinheitlichenden Etikettierung als Vormoderne ergeben sich mit Blick auf landschaftsgeschichtliche Entwicklungen in der Nieder- und Oberlausitz, auf Verfassungsprinzipien, Konfessionen, strukturelle Krisen und Konjunkturen, ungleichartige Lebensverhältnisse in den Städten und auf dem Land wirkungsmächtige eigentümliche epochenprägende und epochenmachende Ereignisse und Kontinuitäten. So teilen sich denn auch exemplarische Ungleichheiten und unterschiedliche Entwicklungsvoraussetzungen jenen Integrationsprozessen mit, von denen das Heilige Römische Reich deutscher Nation wie auch die europäische Geschichte bezeichnenderweise charakterisiert werden.⁷ In solchen Verstehenszusammenhängen verfolgen die Beiträge auch Anliegen ihrer Nachbarschaftsgeschichte in unterschiedlichen grenzübergreifenden Verflechtungen.

Die vier Kapitel »Stadt und Residenz Dobrilugk als komplementäre Integrationsräume«, »Grenzübergreifende Kommunikationsprozesse und konkurrierende Eigentümlichkeiten«, »Reglementierte Integrationsweisen und Reichweiten konfessioneller Pluralität« und »Abgeleitete Identitätskonstruktionen« bieten dafür eine Blickrichtung in verschiedenen Perspektiven an.

Eine besondere Herausforderung für die Integrationsfähigkeit der Nieder- und Oberlausitz stellte die sich in Folge der Reformation in Böhmen und Deutschland entwickelnde konfessionelle Pluralität dar. *Winfried Eberhard* beschreibt diese Herausforderung und den differenzierten Umgang damit aus einer europäischen Perspektive, in die sich die Lausitzen gleichsam einordnen lassen. Sichtbar wird dabei, dass es sich hier keineswegs um einen regionalen Sonderfall handelt, sondern dass die frühneuzeitliche konfessionelle Pluralität, insbesondere im 16. Jahrhundert, zu den

6 MÜLLER, Frank: Kursachsen und der Böhmisches Aufstand 1618–1622, Münster 1997. – KAMPMANN, Christoph: Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg, Stuttgart 2008. – SCHIRMER, Uwe: Sachsen im 17. Jahrhundert. Krise, Krieg und Neubeginn, Beucha 1998. – GROSS, Reiner: Geschichte Sachsens, Dresden/Leipzig 2007, S. 95ff.

7 KRÜGER, Peter: Das unberechenbare Europa. Epochen des Integrationsprozesses vom späten 18. Jahrhundert bis zur Europäischen Union, Stuttgart 2006. – EBERHARD, Winfried; LÜBKE, Christian (Hg.): Die Vielfalt Europas. Identitäten und Räume, Leipzig 2009.

Strukturmerkmalen vieler Länder, vor allem in Ostmitteleuropa gehörte. Dennoch boten die herrschaftlichen Verhältnisse in der Nieder- und Oberlausitz einer beinahe selbstverständlichen konfessionellen Pluralität und später auch einer religiösen Toleranz besonders gute Voraussetzungen. Das macht *Winfried Müller* anhand eines mehrstufigen Konzeptions-Modells von Toleranzpraktiken anschaulich und stößt dabei nicht zuletzt die interessante Frage an, inwieweit auch der in Kamenz geborene Gotthold Ephraim Lessing durch die in seiner Heimat beispielhaft geübte Toleranz geprägt worden sein mag. Doch war der Weg zur religiösen Toleranz im 18. Jahrhundert auch in der Oberlausitz nicht geradlinig angesichts einer habsburgisch-katholischen Landesherrschaft bis 1635, die – je nach Möglichkeit – andernorts eine deutlich intensivere Eindämmung und Zurückdrängung anderer Konfessionen betrieb. *Christian Speer* zeigt dazu am Görlitzer Beispiel, wie geschickt ein städtischer Magistrat vor Ort zwischen der Realität einer protestantisch gewordenen Stadtgemeinde und dem katholischen Bewahrungsanspruch des Landesherrn zu lavieren vermochte. Dies zeigt uns zugleich auch die Stadt an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit als Bühne der Reformationsgeschichte, wie sie in der Reformationsforschung klassischerweise in den Vordergrund gestellt wird. Dass dies nicht immer den tatsächlichen Verhältnissen entsprach, betont dann *Lars-Arne Dannenberg*, der zurecht darauf hinweist, dass auch in einer derart politisch und kulturell von den Städten dominierten Landschaft wie der Oberlausitz der weit überwiegende Teil der Bevölkerung auf dem Lande lebte. Hier aber war die Reformation eine Angelegenheit des Adels, was anhand der aufgeführten Beispiele sichtbar wird und damit zugleich ein notwendiges Feld künftiger Forschungen eröffnet.

Trotz aller herrschaftlichen und konfessionellen Umbrüche sowie Verstaatlichungsprozesse im 16. bis 18. Jahrhundert blieben die Nieder- und die Oberlausitz, wie schon im Mittelalter, Projektionsflächen fürstlicher Herrschaftszugriffe von außen und zugleich Räume eigenständiger Prägungen und Identitäten. Einen besonders deutlichen Ausdruck fand der von außen erfolgende Herrschaftszugriff in den Verhandlungen zwischen den Habsburgern und Kurfürst Johann Georg von Sachsen, die dem Prager Frieden von 1635 vorausgingen. Wie *Ellen Franke* in ihrem Beitrag aus der Perspektive der Wiener Verhandlungsakten detailliert darstellen kann, wurden Nieder- und Oberlausitz dabei zu einem entscheidenden Faustpfand, mit dem beiderseits Kompromissbereitschaft erreicht werden konnte. Für den sächsischen Kurfürsten war die lange angestrebte Herrschaft über die Lausitz wichtiger als die religionspolitischen Ziele im Reich, während sie für den Kaiser ein schweres, aber erträgliches Opfer zugunsten größerer reichspolitischer Spielräume war. Als ein wichtiges und langfristig folgenreiches Ergebnis des Prager Friedens wurde schließlich der Kurfürst von Sachsen mit der Nieder- und Oberlausitz belehnt. Aber auch von den fürstenstaatlichen Neuregelungen im Inneren, gleichsam gesetzgeberischen Modernisierungen des 17. und 18. Jahrhunderts, blieben die Nieder- und die Oberlausitz nicht ausgespart. Dass sie – und hier vor allem die Oberlausitz – dies mit anderen Territorien, etwa im Süden des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, verband und wie tief diese Gesetzgebung in alltägliche Bereiche hineinzugreifen suchte,